swisscleantech
Reitergasse 11
CH – 8004 Zürich
Tel. +41 58 580 0808

Es geht ums «WIE» und nicht ums «WIE VIEL»

Grundlagenpapier zur ECOPOP-Initiative / Juli 2014

Das will die Initiative

Die Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» des Vereins ECOPOP will die Zerstörung der Umwelt stoppen, indem das Bevölkerungswachstum in der Schweiz und im Ausland verringert wird. Dahinter steckt die Überzeugung, dass die Belastung für die Umwelt umso höher wird, je mehr Menschen die Erde bevölkern. Konkret verlangt die Initiative, dass

- die jährliche Nettozuwanderung, also Einwanderer minus Auswanderer, auf 0,2 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung begrenzt wird. Dies entspricht einem Bevölkerungswachstum von rund 16'000 Personen im Jahr.
- die Schweiz zehn Prozent der bestehenden Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit für die verbesserte Aufklärung und den Zugang zu Verhütungsmitteln reserviert.
- keine völkerrechtlichen Verträge abgeschlossen werden, die diesen Forderungen widersprechen.

ECOPOP ist der falsche Weg für eine nachhaltige Entwicklung in der Schweiz

Als Verband der nachhaltigen Wirtschaft setzt sich swisscleantech für eine Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen in der Schweiz und der Welt ein. Insofern teilt swisscleantech das übergeordnete Ziel von ECOPOP. Die ECOPOP-Massnahmen sind aus Sicht von swisscleantech aus folgenden Gründen nicht zielführend:

1. Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz hängt vom «WIE» und nicht vom «WIE VIEL» ab

Je nach Entwicklung werden 2050 in der Schweiz zwischen knapp 9 und etwas über 11 Millionen Menschen wohnen. Damit sind Herausforderungen für den Energie- und Ressourcenverbrauch sowie in der Siedlungs- und Mobilitätsentwicklung verbunden. ECOPOP will diese Probleme lösen, indem die Anzahl Menschen reduziert wird. Aus Sicht von swisscleantech ist dies der falsche Ansatz. **Weniger Einwohner heisst nicht per se eine bessere Umwelt. Entscheidend für die Lebensqualität sind vielmehr unsere Lebensweise und die Art der Entwicklung welche die Schweiz anstrebt.** Bei Raumplanung, Mobilität und Energieversorgung schlummern riesige Potentiale, um die Lebensqualität trotz notwendiger Zuwanderung merklich zu steigern. So wird beispielsweise eine nachhaltige räumliche Entwicklung einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten, die Erreichbarkeiten verbessern und die Biodiversität fördern. Für swisscleantech steht deshalb das «WIE» vor dem «WIE VIEL». Die starre Zuwanderungsgrenze der ECOPOP-Initiative riskiert hingegen, dass genau die Innovationen ausbleiben, die für qualitatives Wachstum zentral sind. Die Begrenzung auf 16'000 Einwanderer pro Jahr schliesst auch Asylsuchende mit ein und lässt somit kaum Kontingente für Fachkräfte.

1.1 Die Energiewende ist auch mit 11 Mio. Einwohnern machbar

Die Cleantech-Energiestrategie von swisscleantech zeigt einen wirtschaftlich attraktiven Weg hin zu einer nachhaltigen Energieversorgung für die Schweiz auf. Berechnungen basierend auf dem Cleantech Energiemodells zeigen, dass die Ziele der Cleantech Energiestrategie auch mit einem Bevölkerungs-Szenario von 11 Mio. bis 2050 erreicht werden können.

Umsetzungsszenarien für die Energiewende bis 2050

	«Qualitatives Wachstum»	**«Weiter wie bisher»**
Einwohner im Jahr 2050	11 Mio., BFS «hohes» Szenario	9 Mio., Ecopop
Art der Umsetzung	konsequent	konservativ
Lenkungsabgabe auf CO_2 und Energie	hoch	minimal
Raumplanung / Gebäudepark	Klare Verdichtungsstrategie, beschleunigte Optimierung des Siedlungsraumes mit einer Sanierungsrate von 2%	Geringe Sanierungsrate von 1% bei gleichzeitig ungebremstem Flächenzuwachs pro Person, wenig einschneidende Sanierungsvorschriften, Verbot von Ölheizungen nicht möglich
Mobilität	Optimierung beim Verkehr durch eine raschen Verbreitung der Elektromobilität, selbstfahrende Fahrzeuge, kombinierte Mobilität, Leichtmobilität und virtuelle Mobilität.	Wachstum des Verkehrs leicht gebremst gegenüber heute, wenig Elektrifizierung
Stromeffizienz	Konsequente Bestgerätestrategie	Keine Bestgerätestrategie

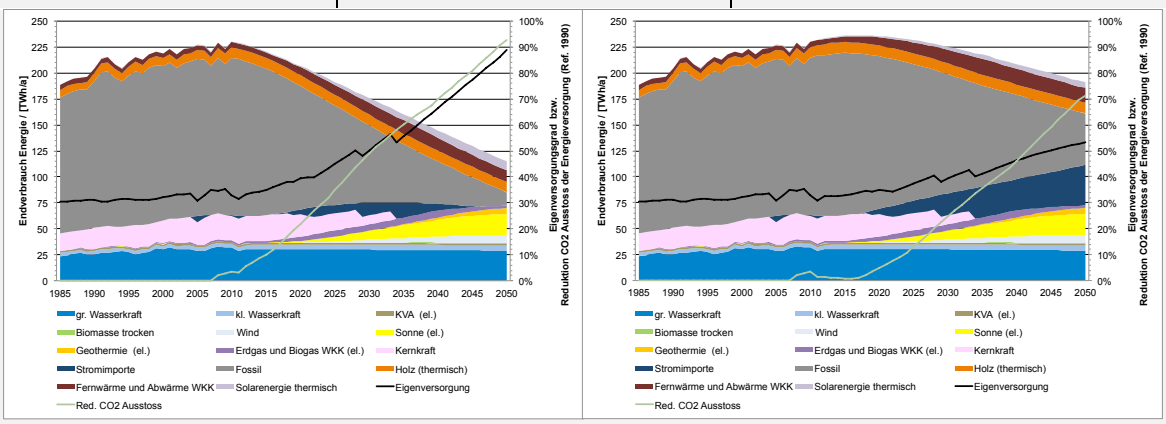

Abbildung.
Entwicklung des Energieverbrauchs 1985-2050 in den Szenarien «Qualitatives Wachstum» (links) und «Weiter wie bisher» (rechts); die hinterlegten Parameter sind auf Anfrage erhältlich.

1.2 Bei der Raumplanung ist die Schweiz auch ohne ECOPOP auf Kurs

Ein Hauptargument von ECOPOP lautet, die Schweiz werde über zu viel Zuwanderung zubetoniert. Die Schweizer Bevölkerung hat am 3. März 2013 das revidierte Raumplanungsgesetz (RPG) angenommen und damit dieses Argument bereits massgeblich entschärft: Im neuen RPG werden im Sinne eines haushälterischen Umgangs mit der knappen Ressource Boden Bauzonen massvoll festgelegt. Statt der bisherigen Zersiedlung wurden neu Anreize zur kompakten Siedlungsentwicklung geschaffen. Dörfer und Städte sollen nach innen weiter entwickelt werden, beispielsweise durch verdichtetes Bauen, durch das Schliessen von Baulücken oder die Umnutzung von Brachen.

Damit wird der Verschleiss von Kulturland eingedämmt, und hohe Kosten für die Erschliessung mit Strassen, Strom und Wasser vermieden. Dies ist nicht nur gesellschaftlich wünschenswert, sondern auch wirtschaftlich relevant. So hängt beispielsweise der Erfolg des Schweizer Tourismus direkt von den landschaftlichen Besonderheiten und einer naturverbundenen Gesellschaft ab. Mit der bevorstehenden zweiten Etappe der RPG-Revision wird diese richtige Stossrichtung weitergeführt und intensiviert. Mit dem richtigen ordnungspolitischen Rahmen werden intakte Lebensgrundlagen und Zuwanderung vereinbar.

1.3 Qualitatives Wachstum als konstruktive Lösungsweg

swisscleantech setzt auf konstruktive Lösungen. Bereits das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative (MEI) hat gezeigt, dass sich Wirtschaft und Politik in Zukunft vermehrt Gedanken über die Entwicklung der Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft machen müssen. Es braucht eine qualitative Wachstumsstrategie für die Schweiz, welche wirtschaftliche, gesellschaftliche und Umweltanliegen in ein prosperierendes Gleichgewicht bringt. Die Schweiz sollte ihre herausragende Stellung als Hightech-Innovationsland nutzen und Cleantech-Lösungen zur Basis ihres zukünftigen wirtschaftlichen Erfolgs machen. Für Innovationen, die den ökologischen Fussabdruck verkleinern können, ist die Zuwanderung und Integration von Fachkräften wichtig. Mit konkreten Cleantech-Lösungen kann die Schweiz einen viel direkteren und global wirksamen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten.

Parallel dazu gilt es zu überprüfen, wie das Fachkräftepotenzial der Schweizer Wirtschaft durch Massnahmen zur besseren Nutzung des inländischen Arbeitskräftepotentials (bspw. Fachkräfteinitiative, Stärkung von Bildung- und Weiterbildung sowie bessere Vereinbarkeit Beruf-Familie) besser ausgeschöpft werden kann.

2. Nachhaltige Entwicklung braucht Handlungsspielraum für Politik und Wirtschaft

2.1 Flexible Reaktion auf neue Herausforderungen

Eine offene und hochgradig globalisierte Wirtschaft wie jene der Schweiz ist auf Fachkräfte angewiesen. Diese können Innovation und Wachstum vor allem dann generieren, wenn die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen relativ stabil sind. Momentan sieht sich die Schweiz bereits mit sehr grossen Herausforderungen im Bezug auf die Umsetzung der MEI. Eine Umsetzung von ECOPOP würde den Handlungsspielraum der Schweiz nochmals massiv einschränken.

Grundsätzlich schaffen politisch festgelegte Zuwanderungskontingente keinen Mehrwert für die Gesamtheit, weil sie die verschiedenen Interessen immer nur mit Zeitverzögerung und nur ungenügend berücksichtigen können. Würde die Volksinitiative angenommen, müssten für alle Kategorien von Bewilligungen für Aufenthalte von über einem Jahr Kontingente festgelegt werden. Dies wäre aufgrund der Vielzahl

unterschiedlicher Aufenthaltskategorien sowie aufgrund der divergierenden Interessen der betroffenen Branchen eine höchst komplexe Aufgabe. Der Bewilligungsaufwand stünde im Widerspruch zur liberalen Wirtschaftsordnung der Schweiz.

swisscleantech fordert deshalb einen ordnungspolitischen Rahmen, der mit konsequenten Zielvorgaben die Entwicklung hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft vorantreibt. Innerhalb dieses Rahmens kann sich die Wirtschaft dynamisch entfalten. Die Schweiz kann aufgrund ihrer hervorragenden Positionierung eine globale Vorreiterposition als Cleantech-Standort einnehmen.

Die Entwicklung der Schweizer Aussenpolitik seit dem EWR-Nein von 1992 hat gezeigt, wie schnell sich die Grundbedingungen für unser Verhältnis zu wichtigen Wirtschaftspartnern verändern können. Die Schweiz hat in den letzten 20 Jahren dennoch hinsichtlich der Integration in den europäischen Binnenmarkt eine erfolgreiche Politik betrieben. Würde die ECOPOP-Initiative angenommen, dürfte der Bund keine völkerrechtlichen Verträge mehr abschliessen, die «gegen die Bestimmungen des von Ecopop vorgeschlagenen Verfassungsartikels verstossen oder Massnahmen verhindern oder erschweren, die zur Erreichung der Ziele dieses Artikels geeignet sind». Dies ist eine in der Geschichte der Schweiz bisher unerreichte, statische Einengung unseres politischen Entscheidungsspielraums und ignoriert die bisherige Kultur der Kompromissfindung. Auf dieser Basis sollte kein Verfassungsartikel ausgearbeitet werden. Grundsätzlich sollte die Verfassung Leitlinien umfassen, nicht aber mit Detailvorschriften überladen werden.

2.2 Bewährte Schweizer Tradition in der Entwicklungszusammenarbeit

In der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich der fragmentarische Zugang fort: So wollen die Initianten in Zukunft zehn Prozent der Mittel für Massnahmen im Bereich der freiwilligen Familienplanung verwenden. Die langjährigen Erfahrungen der Schweiz in der Entwicklungszusammenarbeit zeigen aber, dass isolierte Einzelmassnahmen nicht zielführend sind.

Der Entscheid für viele Kinder beruht selten auf Freiwilligkeit, sondern ist Ausdruck einer wirtschaftlichen Zwangslage und Rechtlosigkeit. Aus Sicht von swisscleantech verfolgt die aktuelle Entwicklungshilfe der Schweiz bereits einen nachhaltigen Ansatz. Sie versucht bei den Ursachen, extremer Armut und damit zusammenhängend Rechtlosigkeit, mangelnder Gesundheitsversorgung und Unwissenheit anzusetzen und die Lebenschancen der Benachteiligten zu verbessern. Dazu investiert sie in die Bildung von Mädchen und Frauen, in die Gesundheit von Kindern und Müttern, in die Emanzipation aus Unterdrückung und Diskriminierung. Deshalb ist die bessere Ausbildung von Mädchen ein stärkerer Hebel für weniger Kinder als freiwillige Familienplanung. Für diese Arbeit werden heute schon mehr als zehn Prozent des Entwicklungsbudgets ausgegeben und sie bewirkt, dass die Bevölkerungszuwachsraten in Entwicklungsländern fallen.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum eine solche isolierte Einzelmassnahme wie freiwillige Familienplanung auf Verfassungsstufe gehoben werden soll. Die Verfassung der Schweiz sollte nicht zu einem Flickenteppich aus Zahlen und Lenkungsmassnahmen werden, sondern durch eine bewusste Auswahl von Leitlinien gekennzeichnet sein.

swisscleantech schliesst sich zusammenfassend dem Bundesrat und alliancesud an, dass die Entwicklungszusammenarbeit weiterhin bei der Armutsbekämpfung ansetzen soll.

3. Nachhaltige Entwicklung braucht eine international handlungsfähige Schweiz

3.1 Europa als Heimat der Schweiz

Von Peter von Matt stammt der Satz «Unsere Heimat ist die Schweiz, aber die Heimat der Schweiz ist Europa». Unverändert sind wir nach der Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative mit Europa als unserem wichtigsten Absatz- und Importmarkt nicht nur ökonomisch, sondern auch gesellschaftlich und kulturell eng verbunden. Europa hat den Frieden ermöglicht, der die Basis für das Wirtschaftswachstum in der Schweiz gegeben hat. Aktuell gehen 55 Prozent der Schweizer Exporte in die EU, während 73 Prozent unserer Importe aus EU-Ländern kommen. Gleichzeitig kommen fast zwei Drittel der zugewanderten Personen aus Europa und mehr als die Hälfte der Schweizer Auswanderer ziehen nach Europa. Auch wenn in Zukunft Asien als Wirtschaftsstandort weiter an Bedeutung gewinnen wird, bleibt die EU auf absehbare Zeit der wichtigste Handelspartner der Schweiz.

Konkret profitiert die Schweiz in vielen Bereichen von einer guten Beziehung mit Europa. Dazu gehören etwa der Zugang zu Fachkräften, die Erleichterung von technischen und bürokratischen Handelshindernissen und die Beteiligung an den europäischen Forschungs- und Bildungsprogrammen.

Nach dem JA zur Masseneinwanderungsinitiative (MEI) vom 9. Februar 2014 sollte nun ein Weg gefunden werden, das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU auf konstruktive Weise neu zu gestalten. Dies ist bereits seit der MEI-Annahme durch den Souverän eine grosse Verhandlungsherausforderung für die Schweizer Diplomaten bzw. den Bundesrat.

Mit einer fixen Obergrenze für die zukünftige Zuwanderung, wie sie ECOPOP fordert, würden diese Verhandlungsbemühungen auf einen Schlag hinfällig. Das Personenfreizügigkeits-Abkommen (FZA) müsste definitiv von der Schweiz oder der EU gekündigt werden. Aufgrund der Verknüpfung der Bilateralen I durch die sogenannte «Guillotine-Klausel» würden im Falle der Kündigung des FZA nach sechs Monaten alle anderen Abkommen der Bilateralen I ebenfalls ausser Kraft treten. Dies würde die Schweiz und ihre Wirtschaft in Europa isolieren und ihr kurz-, mittel- und langfristig erheblichen Schaden zufügen. Wenn ein gutes Verhältnis zum gegenseitigen Vorteil mit der EU das Ziel ist, so geht ECOPOP den falschen Weg.

Schliesslich ist die Furcht vor einer Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz als wichtiger Ursachenfaktor für das Abstimmungsergebnis vom 9. Februar 2014 nicht zu unterschätzen. In Zukunft sollten die Schweizer Politik und Wirtschaft durch die richtigen Rahmenbedingungen versuchen, diese Grundbefindlichkeiten der Bürger zu adressieren. (Vgl. das swisscleantech Positionspapier CH – EU)

3.2 Hebelwirkung für nachhaltige internationale Entwicklung

Globale Herausforderungen und Trends wie Bevölkerungswachstum, steigender Lebensstandard, Ressourcenverknappung und Klimawandel sind grenzüberschreitende Entwicklungen. Die Herausforderung beim Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen auf der Erde kann entsprechend auch nur von der internationalen Staatengemeinschaft gemeinsam gelöst werden. Diese grossen Herausforderungen bringen immer auch Chancen für die Schweiz und ihre Wirtschaft mit sich. Der Kampf gegen den Klimawandel ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Schweiz kann hier unilateral nur an ihre Grenzen stossen. Denn die Erreichung des 2-Grad-Ziels bis 2050 hängt letztlich nur marginal davon ab, ob die Zuwanderung in die Schweiz etwas abnimmt und 10 Prozent des Schweizer Budgets für Entwicklungszusammenarbeit in

freiwillige Familienplanung investiert werden. Zentral sind hingegen global verbindliche Klimaziele für alle Staaten.

Mit einer Annahme der ECOPOP-Initiative würde sich die Schweiz aussenpolitisch isolieren und an Glaubwürdigkeit als Vertragspartnerin einbüssen. In der Folge wäre es für sie deutlich schwieriger, sich in multilaterale Verhandlungen zum Klimawandel einzubringen. Genau in diesen Verhandlungen kann sie aber – besonders im Verhältnis zu ihrer Grösse – aktuell sehr bedeutenden Einfluss nehmen, indem sie sich als Vorreiterin in der Klimapolitik positioniert und als Vermittlerin bei blockierten Gesprächen auftritt.

Um den grösstmöglichen Beitrag zu einem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu leisten, muss sich die Schweiz international aktiv engagieren können. Dies dürfte auch im Sinne von ECOPOP sein – eine isolierte Schweiz ist es sicher nicht.